

Editorial

In der deutschen Museumslandschaft hat vor einigen Jahren ein Generationswechsel in der Führungsspitze vieler Häuser begonnen, der mit dem Ausscheiden weiterer Direktorinnen und Direktoren in den kommenden Jahren den Beginn einer neuen Ära ankündigt.¹ Die *kritischen berichte* haben in der Vergangenheit immer wieder auch die Situation der Museen beleuchtet (zuletzt Heft 3/2002, Thema: Museen im Zeitalter der Globalisierung) und wollen nun die aktuelle Situation nutzen, um die bisherigen Veränderungen zu bilanzieren und Ausblicke in die Zukunft zu werfen. Wir baten verschiedene Autorinnen, Gespräche mit Museumsleitern und -leiterinnen anhand einer dezidierten Reihe von Fragestellungen zu führen: Wie sehen Ihre Visionen für das Museum der Zukunft aus? In welche Richtung werden Sie Ihr Haus angesichts einer homogener werdenden Sammlungslandschaft lenken? Welche Bedeutung haben Ihrer Meinung nach eine akademische Ausbildung und kunsthistorische Forschung für die Arbeit in einem Museum? Welche Bedeutung haben Vermittlung und visuelle Bildung in Ihrem Haus und welche Formen zwischen Führung und Event werden Sie einsetzen? Wie beurteilen Sie das zukünftige Verhältnis zwischen der universitären Kunstgeschichte und den Aufgaben, die an einem Museum zu leisten sind?

Bei der Sichtung der Ergebnisse werden naturgemäß die sehr unterschiedlichen Ausgangspositionen der verschiedenen Gesprächspartner und -partnerinnen deutlich. Teils hatten sie bereits einige Jahre lang Gelegenheit, ein Haus umzugestalten (Hollein in der Schirn, König im Museum Ludwig, Luckow in der Kunsthalle zu Kiel), teils sind sie gerade erst angetreten (Ackermann im Kunstmuseum Stuttgart, Titz im Museum Abteiberg, Dorgerloh in Potsdam), beziehungsweise werden sie erst noch antreten. (Brüderlin im Kunstmuseum Wolfsburg, Hollein im Städel).

Zu den Letzteren gehört auch Hubertus Gaßner, der ab Februar 2006 seinen Posten als Direktor des Folkwang Museum Essen aufgibt, um in der Hamburger Kunsthalle die Nachfolge von Uwe M. Schneede anzutreten und mit dem sich trotz mehrerer Anfragen bedauerlicherweise kein Gespräch ergeben hat. Dabei wären Gaßners in der Tagespresse veröffentlichten Äußerungen des Nachfragens wert gewesen. Titelte die Welt am Sonntag im Oktober 2004 noch mit dem Zitat »Das Museum ist keine Eventschleuder«² und benannte Gaßner offen die Diskrepanz zwischen dem Anspruch eines kritischen Kunsthistorikers und den Anforderungen des Marktes: »Kunst muss subversiv sein und verstören, Kunst soll Fragen stellen. Aber der Konsument will das nicht. Er will schöne Bilder sehen«, so klang es im Juli 2005 nach totaler Kapitulation: »Wir brauchen große Ausstellungen«.³ Von Bildungsauftrag war kaum noch die Rede, stattdessen sah er das Museum als einen Ort des Flanierens und gab die Losung »Kontakthof Kunsthalle« aus. Nur zwei Monate später besann er sich wieder auf sein Interesse für eine Kunst, die kritische Fragen aufwirft und stellte seine ersten Ausstellungsprojekte für Hamburg vor: »Das schwarze Quadrat – die Ikone der Moderne« und »Caspar David Friedrich«, letzteres auch als Hommage an Werner Hofmann.⁴

Der hier mehr als deutliche Konflikt zwischen dem Zwang zum Erfolg, der sich in Besucherzahlen und Medienaufmerksamkeit misst und dem Anspruch, auch ungewohnte, spröde Kunst zeigen zu wollen, ist symptomatisch für die derzeitige Museumslandschaft, in der zu viele Beteiligte wie Kaninchen auf die Besucher-schlange starren.

Interessant sind jedoch die in diesem Heft vorgestellten Analysen (Schafhausen, Dorgerloh) und Ansätze, mit diesem Dilemma offensiv und kreativ umzugehen. Für viele steht der Dialog mit der Sammlung im Vordergrund, denn dieser jüngeren Generation gemeinsam ist ein Bewusstsein für die jeweils spezifischen historischen und geografischen Bedingungen ihrer Häuser (Titz, Ackermann).

Dass der Dialog zwischen älterer und zeitgenössischer Kunst gesucht wird (Hollein, Luckow), liegt in dem Wunsch begründet, aus der Konfrontation des Ungleichzeitigen Funken zu schlagen. Dieses Anschärfen birgt natürlich die Gefahr der Enthistorisierung und braucht daher besonders die begleitende kunsthistorische Aufarbeitung im Katalog oder in der mündlichen Vermittlung. Die Hängung einer Sammlung oder Wechsellausstellung als »aktive Kunstgeschichte« zu begreifen, heißt, dem Präsentieren aus dem Quartett der klassischen Museumsaufgaben (Sammeln, Bewahren, Präsentieren, Vermitteln) eine besondere kreative Rolle zuzubilligen. Wenn kürzlich zu lesen war, dass die Tate Modern in London sechs Jahre nach ihrer Eröffnung mit einer kompletten Umhängung der Sammlungsräume die Besucher »überraschen, entzücken und herausfordern« will⁵, dann zeigt sich darin, dass auch ein Haus, das sich über mangelnde Besucherzahlen keinerlei Sorgen zu machen braucht, durch Neupräsentation einen frischen Blick auf die Bestände ermöglichen und dadurch erneute Aufmerksamkeit für die eigene Sammlung erheischen will: Es gilt, neue Blicke zu wagen und damit bei Publikum und Medien wieder ins Gespräch zu kommen, denn, so Kasper König: »Als Museumsmacher wünscht man sich kritische, aktive Besucher«.

Beim Wort genommen hat ihn gewissermaßen Kathrin Hoffmann-Curtius. Sie fordert in ihrem Festvortrag zum 28. Deutschen Kunsthistorikertag von den Museen, sich ihrer Verantwortung zur Zeitgenossenschaft zu stellen und untersucht dies anhand von zwei Werkpräsentationen aus dem Jahr 2005.

Der Beitrag von Alfred Hagemann zum geplanten Gartengrab Friedrich Wilhelms II nimmt ein früheres Thema der *kritischen berichte* auf: Liebe – Körper – Erinnerung (kb 1/2004).

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die ökonomische Lage der *kritischen berichte* nach wie vor dramatisch ist. Unser Aufruf vom Ende letzten Jahres hat zwar erfreulicherweise neue Abonnenten gebracht, aber noch nicht genug, um die gleichzeitigen Kündigungen auszugleichen. Wir hoffen dennoch, die *kritischen berichte* wie bisher erhalten zu können und wünschen uns kritische, aktive, aber vor allem mehr zahlende Leserinnen und Leser.

Annelie Lütgens

Anmerkungen

- 1 Holger Liebs, Die Tage der Ruhe sind gezählt, in: Süddeutsche Zeitung, 5./6. Januar 2005, S. 13.
- 2 Das Interview in der Welt am Sonntag führte Christiane Hoffmans.
- 3 Hamburger Abendblatt vom 30. Juli 2005. Interview: Matthias Gretzschel
- 4 »Wir müssen weg von seichter Kost«. Der zukünftige Kunsthallen-Chef Hubertus Gaßner zwischen Mainstream und Avantgarde, von Katja Engler. Welt am Sonntag, 14. August 2005.
- 5 Notiz in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 6. Oktober 2005, S. 40.